

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab Edalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretnig.

Nr. 76.

Sonnabend, den 19. September 1908.

18. Jahrgang.

**Zertliches und Sächsisches.**  
Bretnig. Der Kirchenvorstand gibt hierdurch bekannt, daß als Totenbittmeister vom 1. Oktober 1908 ab der Erbarbeiter Otto Karl Ruppe gewählt worden ist.

Bretnig. Ihr diesjähriges Stiftungsfest hält am 8. November die hiesige freiwillige Feuerwehr im Gasthof zum deutschen Hause ab.

Der neue Winterfahrplan der sächsischen Staatsbahnen tritt am 1. Oktober in Kraft. Mit Beginn des Winterfahrplans und zwar Sonntag, den 4. Oktober an, wird regelmäßig an allen Sonn- und Festtagen in den Zügen der sächsischen Staatsbahnen, die jetzt an Werktagen vierter Klasse führen, diese Wagenklasse auch an allen Sonn- und Festtagen besetzt, um der weniger bemittelten Bevölkerung an diesen Tagen eine billige Eisenbahnfahrt zu bieten.

Wichtig für Rekruten. Die im Herbst einrückenden Rekruten müssen bis zum ersten des Einrückungsmonats ihre Gewerbe- und Einkommensteuer bezahlt haben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß ihnen die rückständige Steuer an der Lohnung abgezogen wird. Rekruten, die in ihrem Verhältnis noch Strafe zu verbüßen haben, in eine strafrechtliche Unternehmung verwickelt sind und dort Strafe zu verbüßen haben, tun gut, dies unverzüglich ihrem Bezirkskommando oder dem Gemeindevorstand zu melden. Werden sie bei der Truppe von der Strafvollstreckungsbehörde aufgefordert, die Strafe zu verbüßen, so erfolgt meist die Entlassung aus dem Militäroverbande zur Verbüßung der Strafe. Im nächsten Jahre werden diese Leute wieder einberufen, die bereits gediente Zeit wird aber nicht angerechnet.

Hausen. Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde hier der Kaufmann Fritz Seyer verhaftet. Er ist verheiratet und Vater von 7 Kindern.

Hausen. Von einer wackeren Tat eines 108er im Manövergelände, ist zu berichten. Ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 103 in Hausen hatte bereits am Ausgange von Porstschütz Biwak bezogen und Zelte aufgestellt, als auf der Straße die mit Biwakpräsentant behenden 40 bis 50 Wagen angeführten kamen. Durch dieses ungewohnte Bild wurden drei Pferde, mit denen ein Bauer nahe an der Straße eggte, unruhig und gingen durch. Die drei starken Tiere sprangen in wilder Hast mit den hinterher schleifenden Eggen ein Stück des Feldes entlang und dann auf der Straße nach dem Dorfe zu, wo Hunderte von Menschen, darunter viele Kinder, ohne die rasenden Pferde zu bemerken, die nachlässig ausmarchierenden Soldaten zuschauten. Alle, die den Vorfall bemerkten, wagten die Tiere nicht aufzuhalten, sondern zettelten sich in den Straßengraben. Nur ein Soldat, ein Spielmann der 10. Kompanie des 103. Regiments, sprang, die Schwere der Situation erkennend, mutig und unerschrocken mit ausgebreiteten Armen vor die Pferde. Die aufgeregten Tiere ließen sich jedoch nicht hindern, sondern rasteten weiter. Der Soldat aber griff einem der Pferde in die Zügel, konnte die Pferde aber nicht erhalten, ließ aber auch nicht wieder los und wurde so ungeschicklich fähig Schritt mit fortgerissen, bis es ihm vor der Rinderchar möglich wurde, die Pferde zum Stehen zu bringen. Ein Bravo dem mutigen Soldaten.

Dresden, 17. Sept. Das 17. Jahre

alte Hausmädchen Anna Martha Wehner aus Pulsnitz war im Frühjahr in einer Schankwirtschaft in der Schönfelder Straße in Stellung und erwürgte ihr heimlich geborenes Kind. Den Leichnam verbrannte die junge Mutter im Küchenofen. Die 6. Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte sie heute zu 1 Jahr Gefängnis.

Dresden, 14. September. Massenverbrechen gegen das leimende Leben. Ein auf mehrere Tage anberaumter Sensationsprozess wegen zahlreicher Verbrechen gegen das leimende Leben nahm am Montag vor der 6. Ferienstrafkammer des Dresdener Landgerichts seinen Anfang. Angeklagt ist der 1876 in Zwickau geborene Kaufmann Karl Arno Bruno Wagner. Derselbe hatte sich bereits in vielen Berufen versucht. Einige Jahre lang war er in kaufmännischen Stellungen in Leipzig und Berlin tätig, gründete in Zwickau ein Materialwarengeschäft und kaufte 1902 das in Reichenbach i. S. gelegene Hotel „Sächsischer Hof“. Innerhalb 3 Wochen will er dort durch betrügerische Manipulationen der Gläubiger sein gesamtes, nicht unbedeutendes Vermögen verloren haben. 1906 wandte sich Wagner nach Leipzig, übernahm eine Fahrradhandlung und versuchte es nebstbei mit einem Milch- und Buttergeschäft. Damals soll ihn eine Zeitungsannonce auf den Gedanken gebracht haben, sich in der Ratarbeitkunde auszubilden. Zu diesem Zwecke erstand er für etwa 20000 Mark ein Haus in Niederlöbnitz und gründete ein Verbandsgeschäft für chemische Bedarfsartikel. Das Unternehmen gab jedoch der Behörde gar bald Veranlassung zum Einschreiten. Durch Prospette bot Wagner dem Publikum Gegenstände, die zum unbilligen Gebrauch bestimmt sind (sogenannte Sicherheitssohle) zum Kauf an und wurde deshalb wegen Vergehens nach §. 184 des Strafgesetzbuches vom Landgericht Dresden zu Strafe verurteilt. Die jetzige Anklage legt ihm zur Last, in der Zeit vom Dezember 1907 bis zum Februar 1908 in zahlreichen Fällen schwangeren Frauen und Mädchen zum Verbrechen der Abtreibung durch Nat. und Tat wesentlich Hilfe geleistet zu haben. Unter den Belästigten, die im Laufe dieser Woche vernommen werden sollen, befinden sich Frauen und junge Mädchen aus allen Ständen, Kellnerinnen, verheiratete Frauen aus Dresden, Niederlöbnitz, Schwarzenberg, Osna-brück, Berlin, Frankenberg, Leipzig, Zwickau usw. Einige der Zeuginnen sind gegenwärtig in Strafhaft und sollen zur Verhandlung nach Dresden übersiedelt werden. Dem Gerichtshof liegt ein ganzes Lager von Chemikalien als Beweismittel vor. Als Sachverständige sind geladen der Gerichtsarzt Dr. Oppé und der Direktor des Dresdener chemischen Untersuchungsamtes Dr. Beythien. Während der mehr-tägigen Beweisaufnahme bleibt die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Prozessprozess wurde am Mittwoch zu Ende geführt. Wagner erhielt 2 Jahre Gefängnis.

Die Familie des Verbrechens. Die Ehefrau des am 8. September von der 3. Ferienstrafkammer in Dresden wegen schweren Diebstahls zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilten Handelsmannes Friedrich Hermann Leonhardt erschien am Mittwoch früh mit ihren beiden Kindern (Mädchen im Alter von 12 und 4 Jahren) im Landgerichtsgebäude am Rän-dener Platz und stellte die Forderung, daß ihr das Gericht die beiden Kinder abnehme,

andernfalls werde sie diese auf der Prager Straße aussetzen. Besonders Mitleid erregte das kleinere Mädchen, das völlig aufgeschwollene Füße hatte und alle Symptome einer beginnenden Nungenentzündung zeigte. Da dem sonderbaren Verlangen der Frau nicht entsprochen werden konnte, ließ sie sich auf einer Bank in den Anlagen des Rän-dener Platzes nieder. Eine in der Nachbarschaft wohnende Frau erbarmte sich der Verlassenen und deckte sie mit einem Frühlack. Die inzwischen benachrichtigte Wohlfahrtspolizei sorgte für das Unterkommen der Kinder.

Der Wasserstand der Elbe hat in den letzten Tagen eine wesentliche Zunahme erfahren. Seit Monaten ist es das erste Mal, daß der Dresdener Pegel einen Stand von weniger als 11/2 Meter unter Nullpunkt zeigt und Schiffsahrt wie Flußerei nügen diesen günstigen Umständen nach Möglichkeit aus. Die Frachtschiffe, die den ganzen Sommer ihre Tragfähigkeit nicht zur Hälfte ausnützen konnten, vermögen jetzt lohnende Ladungen zu nehmen, was besonders in der Beförderung böhmischer Braunkohlen von Nutzen ist.

Itzscheld. Ein schwerer Unglücksfall, dessen eigentliche Ursache noch der Aufklärung wartet, ereignete sich in der hiesigen Flachspinnerei von H. C. Müller. Dort waren schon seit mehreren Tagen der Heizer August Dittelsdorf mit dem Reinigen des Dampfkefells beschäftigt. Als dieselben nun wieder im Innern des Keffels tätig waren, strömte plötzlich der volle Dampf in denselben, so daß die beiden Arbeiter furchtbare Brandwunden am Rücken, der Brust und den Gliedern davontrugen.

Ein bemerkenswertes Grabdenkmal befindet sich auf der rechten Seite des Friedhofes in Herwigsdorf gleich beim Eingang. Auf dem Grabstein heißt es, daß Christoph Herberg, Gutsbesitzer in Mittelherwigsdorf, geboren am 18. Februar 1712, dort liegt, der sich 1733 verheiratete mit Elisabeth geb. Schardt und in 69jähriger Ehe 11 Kinder, 74 Enkel und 98 Urenkel, insgesamt 173 Nachkommen, um sich versammelte.

Bei dem Manöver am Montag trug sich in der Nähe von Lobitz bei Leutenow ein schwerer Unfall zu. Das Pferd des eine Artillerieabteilung begleitenden Oberstabs-veterinär Stiegler trat in ein Hämsterloch, überschlug sich und war auf der Stelle tot. Sein Reiter kam unter das Tier zu liegen und trug verschiedene Quetschungen davon.

Itzscheld, 15. Sept. Schwer geschädigt durch Tierkrankheiten wurde der Gutsbesitzer Louis Werner hier, der, nachdem vor etwa 2 Wochen ein wertvolles Pferd und ein 1 1/2 jähriger Bulle verendet sind, jetzt wieder 4 schöne Kühe durch den Milzbrand verlor.

Eine Tragödie spielte sich am Mittwoch mittag auf dem Friedhofe in Chemnitz-Alten-dorf ab. Seit geraumer Zeit unterhielt die 19jährige Marie Unger in Vorstadt Altendorf ein Liebesverhältnis mit dem Kaufmann P., das nicht ohne Folgen blieb. Ein Krampfsfall machte dem Leben des kräftigen Mädchens in ihrer schweren Stunde ein Ende. Der junge Mann nahm sich den tragischen Ausgang seiner Liebhaft sehr zu Herzen. Mittwoch mittag, am Tage der Beerdigung des Mädchens, wurde er auf dem Altendorfer Friedhofe beobachtet, wie er neben dem Grabe einherwandelte und gesenkten Hauptes in das Grab seiner Geliebten blickte. Nicht lange

danach, gegen 1/2 12 Uhr, ertönte plötzlich von der Parentationshalle her ein Schuß. P. hatte sich in die Schläfe geschossen. Er sank tot neben dem Sarge seiner Geliebten nieder.

Grimm. Eine schlimme Störung erlitt ein Schulausflug, den eine Markranstädter Knabenklasse nach hier unternommen hatte. Auf dem Wege nach Rimbösch stürzte an einem Abhang ein 10 jähriger Schüler so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Baumstumpf, daß er bewußlos liegen blieb. Der Knabe, der eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hatte, fand Aufnahme im Krankenhaus zu Briama. Er ist noch nicht zum Bewußtsein erwacht.

Plauen i. B. Als der König am Montag an der Spitze der Generalität über die große Friedrich-August-Brückeritt, um sich ins Manövergelände zu begeben, drängte sich plötzlich ein anständig gekleideter Mann an das Pferd des Monarchen heran und überreichte dem König, nachdem er ihn höflich begrüßt hatte, ein Bittgesuch. Der Monarch gab das Schreiben dem hinter ihm reitenden Flügeladjutanten und dieser handigte dem Manne, nachdem er von dem Inhalt des Gesuchs Kenntnis genommen, ein Goldstück aus.

Meerane, 16. Sept. Während eines Spazierganges, den der 33 Jahre alte Appreturarbeiter Bernhard L. mit seiner Geliebten, der 24 Jahre alten ledigen und taubstummen Elfa S. am Sonnabend nach dem Feldschloßchen unternahm, gab L., wie die S. angibt, zwei Schüsse aus einem Revolver auf sie ab, die aber nicht trafen. Gleich darauf erhielt die S. von L. heftige Schläge auf den Hinterkopf, so daß sie bestunmungslos und stark blutend zu Boden stürzte. Nachdem sie die Besinnung wieder erlangt hatte, schleppte sie sich nach ihrer Wohnung. L., der anscheinend seine Geliebte umbringen wollte, ist verhaftet worden.

Kirchennachrichten von Bretnig.  
14. Sonntag n. Trinitatis: 8 Uhr: Beichte und Abendmahl.

8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 11, 16-24.

Kollekte für den Kirchneubau in Adorf i. S. Geboren: dem Förder Alwin Ewald Ehle ein Sohn.

Gestorben: Margarete Johanna, E. d. Schuhmachergehilfen Friedrich Max Hoffmann, 4 R. 16 T. alt. — Olga Helene, E. d. Fabrikarbeiters Alwin Edwin Pöpol, 4 R. 12 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburten: Linda Räte, E. d. Buchhalters Bruno Martin Schurig Rr. 83 b. — Frida Erna, E. d. Fleischers Hermann Max Weigler Rr. 306. — Johannes Walter, S. d. Rutschers Daniel Rafe Rr. 5.

Aufgebote: Bahnb. Hermann Richard Großer in Arnsdorf und Linda Helene Steinborn Rr. 237. — Sergeant Martin Max Ribbach in Hausen und Emma Marie Werner Rr. 283. — Fabrikarbeiter Paul Alwin Wehner (125 l und Frida Johanna Schnei Rr. 233. — Postler Karl August Heyn Rr. 254 und Anno Pauline Wufmann Rr. 254. — Bahnb. Paul Robert Hauke Rr. 172 und Minna Marie Richter Rr. 172.

Sterbefälle: Fritz Walter, S. d. Handelsmanns Clemens Edwin Philipp, Rr. 3, 2 R. 8 T. alt. — Außerdem eine Totgeburt.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Aus Anlaß der diesjährigen Kaisermandate sind zwischen Kaiser Wilhelm und dem Prinz-Regenten Nitzold von Bayern sehr herzliche Handbriefe gewechselt worden.

\* Die lange erwartete spanisch-französische Note über Marokko bezugl. die Anerkennung Muley Hafids ist nunmehr endlich den andern Mächten überreicht worden. Sie fordert vom Sultan Muley Hafid als Vorbedingung seiner Anerkennung gewisse Sicherheiten. Diese sind: Bestätigung der Akte von Algieras, Bestätigung aller andern Verträge und Verpflichtungen des Auswärtigen Amtes gegenüber den fremden Regierungen, des diplomatischen Korps und gegenüber Privatpersonen. Übernahme der Verantwortlichkeit für die Schulden. Bestätigung der Vollmachten der Entschädigungs-Kommission in Casablanca, sowie Übernahme der Verantwortlichkeit für die Bezahlung der Kriegsschuldigkeiten durch den neuen Sultan. — Frankreich wird etwa 20 Millionen verlangen, während Spanien noch keine Forderung gestellt hat. Ferner wird dem Sultan empfohlen, für seinen entthronten Bruder angemessene Sorge zu tragen. — Die Antwort der Mächte auf die Note wird einige Tage auf sich warten lassen. Die deutsche Regierung wird wahrscheinlich erst antworten, nachdem Reichsminister Fürst v. Bülow in Berlin eingetroffen ist, was in den nächsten Tagen der Fall sein wird.

\* In einer Unterredung mit einem englischen Schriftsteller erklärte Reichsminister Fürst Bülow die in England häufig geäußerte Bestätigung eines deutschen Angriffes zur See als völlig unbegründet. Der Reichsminister sagte, er sei eifrig bemüht, das Verhältnis zwischen England und Deutschland freundschaftlich zu gestalten, aber seine Macht sei doch nur eine begrenzte. Deutschland sei durchaus friedliebend, es werde sich aber niemals eine nationale Erniedrigung gefallen lassen.

\* Staatssekretär Dernburg ist von seiner Reise nach Deutsch-Südwestafrika wieder in Berlin eingetroffen. Der Staatssekretär erklärte einem Mitarbeiter der „Tg. Bl.“, er bringe keine Forderungen für Deutsch-Südwest mit, auch keine für den Neubau einer Landungsanlage in Swakopmund. Er überlasse diesen Neubaun den Interessenten. Er werde nur den bestehenden Holzpier verstärken lassen, der dann lange Zeit genügen werde. Die neuen Eisenbahnen seien noch unrentabel. Die Dvambosfrage müsse nach seiner Ansicht vorläufig behandelt, vor allen Dingen sollen seine Truppen hingeschickt werden.

\* Answärtige Blätter haben das Gerücht verbreitet, das deutsche Kriegsministerium und das Reichsmarineamt beschäftigten sich eingehend mit der Erfindung eines Berliner Ingenieurs, der das verlorene gegangene Geheimnis des „griechischen Feuers“ wieder entdeckt und eine Flüssigkeit fabriziert hätte, die bei der Berührung mit Wasser hell aufbrennt; der neue „Wasserbrand“ sei angeblich zur Vernichtung feindlicher Flotten ebenso geeignet, wie zur Befestigung der modernen Stacheldrahtbatterien. Demgegenüber erzählt die „B. V. Ztg.“ aus amtlicher Quelle, daß die Marinebehörden sich mit einer solchen Erfindung bis jetzt überhaupt nicht beschäftigt haben. In der Erfindungsrolle des Kriegsministeriums ist eine solche allerdings eingereicht worden, angeblich prüft sie die technische Kommission dieser Behörde. Das Urteil dürfte aber kaum die in der Presse teilweise geäußerten Erwartungen befriedigen.

\* Wie verlautet, soll der Gedanke einer Wehrsteuer mit der Ausgestaltung der Erbschaftsteuer berat in Verbindung gebracht werden, daß von den Nachläsigen derjenigen männlichen Personen, die ihrer Militärpflicht nicht genügt haben, eine entsprechend höhere Erbschaftsteuer erhoben werden wird.

\* Der Plan einer Arbeitslosenversicherung soll vorläufig zurückgestellt werden. Für diese Versicherung fehlt es vornehmlich noch an zuverlässigen Statistiken. Es ist noch nicht übersehbar, welche Aufwendungen das Reich für diese Einrichtungen zu machen hätte. Wahrscheinlich wird man an diese neue Versicherung erst herantreten, wenn die Witwen- und Waisenversicherung durchgeführt ist, was bis zum Jahre 1910 geschehen sein wird.

\* In die badische Regierung haben fünf Abteilungen des Vereins für Frauenbildung, drei badische Rechtschulstellen und die Heidelberger Studentinnen-Organisation eine Eingabe gerichtet, in der die Zulassung der Frauen zur Rechtsanwaltschaft gefordert wird. Sie beantragen, das Ministerium möge die grundsätzliche Bereitwilligkeit dazu aussprechen und den Frauen die Möglichkeit geben, von dieser Zulassung Gebrauch zu machen, indem man sie zur ersten und zweiten juristischen Staatsprüfung zuläßt.

\* Bei der Reichstagserversammlung im Wahlkreise Speyer-Frankenthal-Ludwigshafen wurde Binder (soz.) mit etwa 22000 Stimmen gewählt.

\* Das Gouvernemen von Deutsch-Südwestafrika beabsichtigt in Windhof eine Realschule zu errichten, die später zum Realgymnasium erhoben werden soll.

## Osterreich-Ungarn.

\* Der russische Minister Iswolski und der österreichisch-ungarische Fhr. v. Aehrenthal haben erneut in Bukau in Mähren eine Zusammenkunft gehabt. Die Minister besprachen nochmals eingehend die Lage auf dem Balkan, sowie die Frage der Anerkennung des neuen Sultans von Marokko.

## Frankreich.

\* Beim Wiederzutritt soll in der Kammer ein Gelbbuch über Marokko ausgegeben werden, das vorzugsweise die Ereignisse seit dem Tage behandelt, an dem der Sultan Abd ul Aziz bei Marrakesch geschlagen wurde.

## England.

\* Angesichts der in allen großen Städten wachsenden Arbeitslosigkeit hat die Regierung die Gemeinden ermahnt, schleunigst Notstandsarbeiten in Angriff nehmen zu lassen. In Liverpool, wo nahezu 100 000 Menschen dem Hungertode nahe sind, geriet der Bürgermeister beim Anblick der Menge, die auf der Straße Rundgebungen veranstaltete, so anher sich, daß er bei seiner Ansprache in Tränen ausbrach. In Glasgow und Manchester sind gleichfalls Tausende arbeitslos und vom Hungertode bedroht. In politischen Kreisen wird die Einberufung des Parlaments zu einer außerordentlichen Tagung verlangt, da die Regierung sich offenbar der Lage nicht gewachsen zeigt.

## Holland.

\* Die holländische Regierung hat an die Ver. Staaten eine Einladung zu einem Besuch der aus dem Stillen Ozean heimkehrenden amerikanischen Flotte bei Java gerichtet. Die Ver. Staaten lehnten dankend mit dem Hinweis ab, daß ihre Flotte pünktlich zu dem geplanten großen See- und Landmanövern im Bereich der Philippinen-Inseln eintreffen müsse.

## Dänemark.

\* Infolge der großen Unerschlagenheiten des jetzt in Haft befindlichen ehemaligen Justizministers Alberti herrscht im ganzen Lande große Niedergeschlagenheit. Es verlautet, daß der Reichstag im Oktober mit 28. d. einberufen werden soll. Der zweite Vorsitzende der von Alberti um 9 Millionen geschätzten Bauernpartei, früherer Landwirtschaftsminister Ole Ranzen, hat seinen Abschied als Direktor der Nationalbank genommen.

## Russland.

\* Finanzminister Kozlowzew wird bei Wiederbeginn der Duma-Sitzungen einen Vorschlag für den Staatshaushalt 1909 vorlegen, bei dem Ausgaben und Einnahmen die gleichen sind. Der Finanzminister hat alle Ansprüche der verschiedenen Ministerien, die ein

Defizit von 240 Millionen Rubel bewirkt haben würden, zurückgewiesen.

\* Die seit 1905 infolge der polnisch-nationalen Forderungen geschlossene Warschauer Universität ist wieder geöffnet worden. Unter den 600 neuen Studenten sind nur 38 Polen.

## Balkanstaaten.

\* Die von der türkischen Regierung abtätlich unterlassene Einladung des diplomatischen Vertreters Bulgariens, Gelsow, droht einen ersten Konflikt zwischen Türkei und Bulgarien herbeizuführen. Der türkische Großwesir hat den fremden Botschaftern gegenüber erklärt, es sei notwendig, stärker wie es in letzter Zeit geheißen sei, die Oberhoheit der Türkei gegenüber Bulgarien zu betonen. Der bulgarische Gesandtschaftsträger ist sofort nach dem Zwischenfall in seine Heimat gereist, wo ihm die Regierung zusicherte, volle Genugtuung verlangen zu wollen. In diplomatischen Kreisen Konstantinopels hofft man noch immer auf eine friedliche Beilegung des peinlichen Streitfalles.

## Amerika.

\* In einer Rede auf einem Gartenfest sagte Präsident Roosevelt über die gegenwärtige Verfassung des amerikanischen Familienlebens, und sagte, es sei sein Wunsch, daß die Sitten und Gebräuche der alten Kulturländer nach Amerika verpflanzt werden, und daß die zu uns herüberkommenden Deutschen an ihrer Art von Gesellschaften, zu denen Vater, Mutter und Kinder gemeinsam gehen, festhalten. Wir brauchen bei uns ein besser geartetes Familienleben und müssen Lehren von Deutschland, Schweden und Norwegen annehmen, diese Länder geben uns manche unter besten Vorgeen.

## Asien.

\* Der Zustand des erkrankten Kaisers von China hat sich erheblich verschlimmert. Allen chinesischen Zeitungen ist bei Strafe ihrer Aufhebung verboten worden, Nachrichten über das Befinden des Kaisers zu veröffentlichen.

\* Im Nordwesten Persiens, wo die Unruhen fortdauern, ist es in der Nähe von Täbris zu einer heftigen Schlacht zwischen den Truppen des Schahs und den Revolutionären gekommen. Nach mehrstündigem Kampf zogen sich die Regierungstruppen zurückziehen. — Die persische Regierung übergeht die englisch-russische Note, worin der Schah zur Einberufung des Parlaments ermahnt wird, mit Stillschweigen.

## Glänzender Dauerflug des Parseval-Ballons.

Der Parsevalballon, der neben dem Militärluftschiff die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zieht, hat am 15. d. unter Führung des Hauptmanns v. Kehler seine „große Probefahrt“ unternommen. Der Ballon hat auf seiner Reise eine ganz ähnliche Route wie der Militärluftschiff auf seiner großen Fahrt in der Nacht zum 12. d. eingeschlagen und in der Gegend von Ragdeburg zur Heimreise gewendet. Nach einem Flug von 11 1/2 Stunden Dauer ist das Luftschiff abends kurz nach 7 Uhr wieder auf dem Tegeler Stieghof gelandet und hat damit eine der Bedingungen, die an seine Übernahme durch die Militärbehörden geknüpft war, in glänzender Weise erfüllt, indem er um anderthalb Stunden länger in der Luft blieb. Als weitere Abnahmeprüfungen bleiben nur noch eine Hochfahrt bis zu 1200 Meter und Füllung des auf Fahrzeugen nach einem Orte auswärts zu besetzenden Ballons übrig. Der Weg des Luftschiffes ging in ununterbrochener, tadelloser Fahrt ohne Verlegen irgendeines Teiles oder auch irgendwelcher Abstellungen nach Spandau, längs der Berlin-Ragdeburger Eisenbahn bis nach Genthin, hierauf über die Elbe in der Richtung Wolmirstedt, dann über die Elbe über Burg, Lehmin, Potsdam, Grunewald nach dem Ausgangspunkt zurück. Die Fahrt faun in jeder Beziehung als sehr gut gelungen bezeichnet werden. Das Luftschiff war ganz in der Hand des Führers, der es bei den starken auf- und absteigenden Luft-

strömungen, um diesen aus dem Wege zu gehen, rein dynamisch, ohne irgendwelches Ausweichen von Ballast in andre Höhenlagen steuern konnte, so daß es sich immer in der gewünschten Höhe befand. Da von vornherein eine Dauerfahrt vorgesehen war, so wurde die ganze Kraft des Daimlermotors während der Fahrt, die sich im allgemeinen in Höhen zwischen 300 und 300 Meter, auf der Niedfahrt einige Zeit bis zu 600 Meter, hielt, etwa zur Erzielung besserer Geschwindigkeit nicht ausgenutzt. Als das Luftschiff nach 11 1/2stündiger Fahrt kurz nach 7 Uhr unter lautem Hurra des zahlreichen Publikums tadellos landete und von Mannschaften in die Halle gebracht wurde, war der Benzinvorrat noch nicht bis zu Ende aufgebraucht.

## Von Nah und fern.

**CCz Luftschiffmodell für den Kaiser.**  
Es ist bekannt, welche großes Interesse der Kaiser gerade der Luftschiffahrt entgegenbringt, und die Besprechungen über die Verbesserungen der Luftschiffe nehmen schon heute eine ständige Anlauf bei den Vorträgen, die dem Kaiser zu halten sind, ein. Nachdem der Kaiser vor einiger Zeit ein Modell des Zeppelinischen Luftschiffes für seine Sammlung, welche sich hinsichtlich der Schiffstypen augenblicklich in der Berliner Schiffbauausstellung befindet, bestellt hat, ist nunmehr Auftrag von ihm dahin ergangen, daß sowohl von dem „Parseval“, als auch von dem Militärluftschiff je ein Modell aus Silber für seine Sammlung angefertigt werden soll. Nach deren Fertigstellung hätte der Kaiser alsdann sämtliche drei Luftschiffe Deutschlands in Modellen zur Verfügung, wobei das starr, das halbstarre und das unstarre System zur Geltung kommen. Diese drei Modelle werden sicherlich nach Jahren als Anhangstypen in der Luftschiffbeherrschung Deutschlands einen besonderen Wert besitzen. Wie sehr sich der Kaiser auch für den Luftballonport interessiert, geht schon daraus hervor, daß er zum Gordon-Bennet-Fliegen im Oktober erscheinen wird, wenn nicht anderweitig dringende Dispositionen sein Erscheinen verhindern werden.

**Der Hauptmann von Köpenick.** Wilhelm Voigt, der in Deutschland und Ungarn vergeblich den Weg auf die Bühne gesucht hat, um dort seinen Hauptmann darzustellen, soll angeblich von einem Pariser Theater engagiert worden sein, um dort als „Hauptmann von Köpenick“ aufzutreten.

**Botschafter Hill als Taufpate eines Hochseefahrers.** Der Stapellauf des auf der Siettinger Vulkanwerft für Rechnung des Norddeutschen Lloyd im Bau begriffenen Reisehochseefahrers „George Washington“ findet am 31. Oktober d. Mt. Der amerikanische Botschafter in Berlin Erzelsenz Hill hat sich auf Einladung des Norddeutschen Lloyd bereit erklärt, die Taufe des Dampfers zu vollziehen, der einer der größten Dampfer der Welt und das größte aller bisher existierenden deutschen Schiffe ist.

**Ein tödlich verlaufener Kopfsprung.** Beim Baden im Grünigsee ist der Kanonier Helmuth von der 1. Batterie der Garde-Feld-Artilleriehule dadurch tödlich verunglückt, daß er beim Kopfsprung in das Wasser das Gesicht brach. D. ist der Sohn eines Landwirtes aus Helbrungen, Kreis Sangerhausen, und sollte Ende dieses Monats zur Reserve entlassen werden.

**Das Opfer eines nächtlichen Kampfes**  
ist ein unbekannter Mann geworden, dessen Leiche in einer halbverfallenen Fiegehütte bei dem Orte Romborf in der Nähe von Althausen entdeckt worden wurde. Der Mann war mit Knappeln erschlagen worden. Wie der Untersuchung ergab, hatten in der Hütte acht bis neun Personen übernachtet, die behaupteten, von einer Rote überfallen worden zu sein. Ein zweiter aus diesem Nachtschlaf umfiel schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft werden. Der Leichnam mehrere zerfissene Näte und Kleider, drei Messer und einen Damenschirm am Tatort, was auf einen heftigen nächtlichen Kampf deutet.

## Der Husaren-Rittmeister.

7) *Novelle von „\*“*  
(Fortsetzung.)

„Das ist mir angenehm,“ erwiderte Rosine.

„Warum?“

„Eben um dieser Bewertung willen. Aber sage mir nur, wie alles zusammenhängt? Wir hielten dich für tot. Ach, was habe ich nicht ausgestanden!“

Georg erzählte ihr nun, wie ihr verdorbener Mann ihn vor vier Jahren durch den Vermalter des Grafen, dem die Wälder gehörten, nachts in seiner Hütte von den Soldaten greifen und als Rekruten habe fortzuschleppen lassen. Da er bei der Infanterie nicht brauchbar war, sollte er Reiter werden. Er ergab sich in sein Schicksal, das er nicht ändern konnte, nahm nicht ungerne die Dienste, zu denen er seit langer Zeit Lust gehabt und von deren Erregung ihn bloß das Verlangen, in Rosines Nähe zu leben und vielleicht noch einmal ihr hilfreich sein zu können, abgehalten hatte. Er hoffte auch jetzt nicht weit von ihr entfernt zu werden, denn sein Regiment lag in der Nähe des R... tals. Auch schrieb er an Rosine, sobald es ihm möglich war. Er erhielt keine Antwort.

„Ach, und ich keinen Brief!“

„Auch nicht aus Ungarn und im Jahre 1812 aus Polen, wo mein zweites Regiment beim Hillskorps stand?“

„Nicht eine Silbe! Was ich gelitten habe, kann nur dein Herz ermessen, wenn du mich noch liebst wie einst. Ich glaubte dich im

Wasserfall ertrunken, zerstückt. O Gott! Georg! Georg!“ rief sie und umfachte ihn mit Angst, „du bist doch nicht hineingefallen?“

Er lächelte. Er war in seinem Leben nicht in der Gegend gewesen, aber das blaue Tuch hatte er bald, nachdem man ihn zum Konfiskationsoffizier gebracht, unter seinen Sachen gesucht und vernimmt.

Nun verknüpfte sich nach und nach die ruhiger schlafenden Herzen, und Rosine erfuhr, daß Georg von dem Regiment, bei dem er zuerst angeworben worden, plötzlich und ohne Ursache zu einem Husarenregiment, das tief in Ungarn stationiert war, versetzt wurde.

Von hier ging es nach Polen, von dort endlich im Jahre 1813 nach Deutschland und über den Rhein bis in die Hauptstadt des gegenwärtigen Feindes. Georg erzählte mit Feuer und Lust von den Schlachten bei Aulm, Leipzig und auf dem Montmartre. Rosine hörte ihm mit aufgeregter Seele zu und es ward ihr bald klar, daß ihr Mann, so wie er die Ursache von Georgs Entführung gewesen war, auch seine Briefe unterschlagen, seine Verletzung zu dem entferntesten Regimente bewirkt und die Komodie am Wasserfall mit seinem Schwager verabredet hatte, um Rosine, deren Herz er noch immer Georg zugewandt wachte, jede Hoffnung zu benehmen.

„Aber wie kommt es, daß du jetzt hier bist und hast mich nicht aufgesucht?“

Georg lächelte wieder seltsam.

„Mein Rittmeister hat mich liebgewonnen und ich habe ihn so viel von der Schönheit dieser Gegend erzählt. Der Eisenhammer war

zu verkaufen; er ließ sich überreden; wir nahmen unsern Abschied und ich bin nun bei ihm, wie einst bei meinem alten geliebten Pflegevater. — Dich aber, Rosine, sogleich aufzusuchen, mich dir zu zeigen — konnte ich es wagen, nachdem durch vier Jahre alle meine Briefe unbeantwortet geblieben waren und ich dich von Freiern umgeben wachte? Zudem: Dein Herz ist nicht mehr frei, liebst du meinem Rittmeister sagen.“

„Ach, war es denn nicht wahr? Habe ich dich denn nicht ewig geliebt?“

„O, meine Rosine! — Aber, teures Wesen! Ich bin nicht reich, du auch nicht, ich habe dir nur ein geringes Glück anzubieten.“

Rosine legte die Hand auf seinen Mund, sie verbot ihm, davon zu reden, sie war entschlossen, auf jeden Fall die Seinige zu werden.

So saßen sie, in seliger Vergessenheit der Welt um sie her, als die einbrechende Dämmerung Rosine an den Heimweg mahnte.

„Ach Gott!“ rief sie, „ich habe noch eine halbe Stunde bis zur Frau Fischer und es wird dunkel.“

„Ich beleihe dich, Rosine, da hast du nichts zu fürchten.“ Sie standen auf und waren noch nicht lange gegangen, als ihnen in dem engen Talwege ein Burche in laubiger Pflanz mit einem schönen gezeichneten Reitpferde entgegenkam. Georg trat auf ihn zu, redete heimlich mit ihm und der Burche fehrte nur mit dem Pferde um.

„Das ist wohl ein Reitknecht des Rittmeisters?“ fragte Rosine.

„Ja,“ antwortete Georg, „er sucht seinen Herrn, ich habe ihn zurechtgewiesen.“

Sie gingen weiter. Rosine bemerkte nach einer Weile, daß Georg langsam und nicht ohne Beschwerde sich fortbewegte. Sie sagte es ihm und er erzählte ihr, daß er im Arge die Seite angefaßt und einmal auf die wunde Seite gestürzt sei.

Rosine erschrak. „Ach, Georg! Wie wird es dir denn in deinem Dienste gehen? Und alles das leidest du um meinetwillen!“

„Eben darum achte ich alle diese Leiden nicht. Fürchtest du aber vielleicht, daß mein Zustand mich einst zur Arbeit unfähig machen könnte und du dann ein trauriges Schicksal mit mir teilen müßtest? — Rosine! Wenn du das fürchtest, so laß es uns lieber gleich überlegen und uns trennen! Du bist jung, schön, gesund, ich darf dein Glück nicht hindern.“

Rosine machte ihm sanfte Vorwürfe über diesen heftigen Gedanken. „Einmal,“ sagte sie, „hast du mich überredet, dir zu entsagen; es war mein und dein Unglück, daß ich dir damals folgte. Jetzt bringst du mich nicht wieder dazu, gewiß nicht. Ich lasse dich nicht mehr, und Gott, der dich in allen Gefahren erhaltet, der uns jetzt so wunderbar zusammengeführt hat, wird auch noch weiter für uns sorgen.“

Georg umschlang das treue, geliebte Weib, sie lag in seinen Armen, zu ihm aufblickend und der Mond, der in dem Augenblick hinter der östlichen Felsenreihe heraufstieg, schimmerte in ihr verklärtes Gesicht und in die Tränen, die aus ihren blauen Augen glitten. Keines sprach, sie schloßen die Augen und dankbar ihr unbeschreibliches Glück.

So waren sie in trauten Gesprächen bis



**Unfall auf dem Mandbergelände.** Auf dem Mandbergelände des 18. Armeekorps bei Bielefeld (Reg.-Bez. Bielefeld) stürzte bei einem Artillerie-Angriff ein Geschütz in einen Abgrund hinab. Hierbei wurden zwei Kanoniere schwer verletzt.

**Durch leichtsinniges Umgehen mit einer Schusswaffe** ist wiederum ein junges Menschenleben in höchste Gefahr gebracht worden. Beim Sternschießen in Altenburg legte der 17-jährige Fortbildungsschüler Frenkel im Scherz auf das 13-jährige Schulmädchen Wunderlich an und traf es so unglücklich in die Lunge, daß die Kleine schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Entlaufene Elefanten.** Von sechs Elefanten, die aus der Jagendischen Tierzucht in Hamburg mit der Eisenbahn nach München geschafft werden sollten, waren beim Transportieren in den Bahnwagen zwei Elefanten infolge des Geräusches des heranbrausenden Schnellzuges wild geworden und fortgestürzt. Es gelang nach etwa 20 Stunden die Elefanten in Kurup und in Rugenbergen, wohin sie gelaufen waren, einzufangen.

**Die Pfändung eines Soben** aus dem Zuchthaus Entlasteten — über diesen wohl einzig dastehenden Vorfall wird aus Meiningen folgendes berichtet: Ein aus der Strafanstalt in Untermahfeld Entlassener hatte sich auf dem Bahnhof in Meiningen eine Kasse zur Rückreise in die Heimat gefüllt und erregte sich der wiedererlangten Freiheit, als kurz vor Abgang des Zuges ein Gerichtsvollzieher an ihn herantrat, um unter Vorzeigung eines Schuldtitels das als Arbeitsgehalt aus der Anstalt mitgekommene Geld des ehemaligen Sträflings zu pfänden. Da dieser begrifflicherweise das Geld nicht ohne weiteres herausgab, nahm der Gerichtsvollzieher ihm den Befehl mit den darin befindlichen wenigen Arbeitsstücken ab. Der Gefändete entwand sich scheinbar den Blicken des schaulustigen Publikums, indem er den Bahnhof mit seiner Kasse verließ und vermutlich nach der nächsten Station zu davonging. — Zum Verkauf des Sobens nebst Inhalt wird es aber wohl schwerlich kommen, da, abgesehen davon, daß die Arbeitsbelohnungen eines Sträflings nicht pfändbar sind, auch der Soben mit Inhalt nach den betreffenden Bestimmungen der Zivilprozessordnung kaum der Pfändung unterworfen sein kann. Wie aber soll nun ein solcher Mensch wieder auf den richtigen Weg kommen, wenn ihm gleich nach dem Verlassen der Anstalt die Lebensleiter weggenommen werden? Was nützen, so wird man sich mit Recht fragen, alle Vorkommnisse für jedermann, wenn man einen solchen armen Menschen gleich auf diese Weise in der goldenen Freiheit empfängt?

**Großer Juwelenraub.** Auf der Reise nach Nürnberg sind einem dort angekommenen Engländer für 200 000 M. Juwelen aus seinem Koffer gestohlen worden.

**Ein eingemauerter Schatz.** Bei Bauarbeiten in einem prächtigen Palast in München ist ein eingemauerter Schatz von einer halben Million Mark in verfallenen Wertpapieren gefunden worden, die in den Kriegsjahren vor 100 Jahren ein italienischer Feldmarschall dort einmauern ließ. Das Geheimnis hatte er bei seinem plötzlichen Tode mit ins Grab genommen.

**Aus Weiz verhungert.** In Kempen im Klagen wurde ein an Entkräftung gestorbenes Scherenschleifer aufgefunden. Er hatte sich nur noch von Abfällen aus Schweinetrögen genährt, trotz aber 400 Mark auf dem Leibe und mehrere 300 Mark wurden in seiner Schlafstelle gefunden.

**Ein geheimnisvoller Leichenfund** wurde in Jasterburg gemacht. Im dortigen Schloss fand man etwa drei Meter vora über entfernt in einer kleinen Holzrinne verpackt die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Der schaurige Fund wurde sofort der Polizei übergeben, die rätselhafte Angelegenheit aufzuklären bemüht ist.

**Die Verhaftung eines russischen Schmugglers** erfolgte unter eigenartigen Um-

ständen in der Nähe von Myslowitz in Oberschlesien auf der nach Mordzevo führenden Straße. Der fünfjährige Knabe verlor in den Gummireifen seines Fahrrades acht Liter 90-prozentigen Spiritus über die Grenze zu schmuggeln. In seinem Unglück lag das Rad auf einem im Wege liegenden Nagel auf, wobei der Gummimantel platzte und so der Schwundel an den Tag kam.

**CCz Ein unbeerbtiger Abgeordneter.** Vor sieben Jahren starb der französische Abgeordnete Galvinac, der Toulouse seit 17 Jahren in der Kammer vertrat. Um ihn in Toulouse zu beerdigen, wurde der ganz mittellose Gethorbene durch ein Ehrengeleit nach dort transportiert und im Friedhof aufgebahrt. Ein

Bürgermäddchen die Ursache seines reißlich erzwungenen Schrittes sei. Der Lebensmüde hatte den Augenblick so gewählt, daß Hilfe unmöglich war.

**Gerichtshalle.** Landau (Pfalz). Die Strafkammer verurteilte den Binger K. aus Roschbach wegen Weinschmuggels zu einem Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. **X Budapest.** Mit einer interessanten Ehegeschichte hatte sich dieser Tage der Anklagesenat zu beschäftigen. Der Angelegene lag folgender Tatbestand zugrunde. Der Maschinen-Ingenieur Köbber hatte sich im Jahre 1903 mit einem Fräulein Sch. in

### Das neue Deutsche Seemannsheim in London.



Das im Jahre 1899 begründete Deutsche Seemannsheim in London hat vor einiger Zeit ein neues Haus bezogen, das den Zweck hat, dem Heim erweiterte und schönere Räumlichkeiten zu bieten, als dies bisher der Fall war. Um den Seelenten mehr und bessere Wohn- und Aufenthaltsräume zur Verfügung zu stellen, hat die deutsche Kolonie in London, an ihrer Spitze der unermüdetlich thätigste Baron v. Schröder, das neue Haus nach allen Grundrissen moderner Baukunst errichten lassen. Allen Anforderungen, insonderheit aber denen der Hygiene, haben die englischen Behörden dadurch Rechnung getragen, daß das deutsche Seemannsheim als erstes derartiges Heim vom Londoner Gemeinderat eine formelle Betriebsgenehmigung (Licence) erhalten hat. Die große Zahl der London besuchenden deutschen Seeleute begrüßt das neue Haus natürlich mit tausend Freuden; bietet es ihnen doch nicht nur gute Wohn-, Schlaf- und Speisräume, sondern nach alter deutscher Sitte auch eine schöne Kegelbahn.

großer Teil Senatoren und hervorragender Staatsmänner fanden sich an seinem Sarge ein, es wurden lange und eindrucksvolle Reden gehalten und die Tugenden des Verbliebenen in den hellsten Farben geschildert. Man ging sogar so weit, daß man dem Abgeordneten ein Denkmal in Toulouse versprach. Nach der Trauerfeier stellte sich jedoch heraus, daß man Galvinac nicht beerdigen könne, da er keine Mittel für ein eigenes Grab hinterlassen hätte. In in das Armenhaus zu legen, ging nach dem Vorhergegangenen auch nicht an; es wurde also einwärtigen der kostbare, gependete Sarg beiseite gestellt. Seitdem sind sieben volle Jahre verstrichen, der teure Abgeordnete hat bisher weder einen Denkstein erhalten, noch hat sich jemand bereit erklärt, für ihn die Kosten eines eigenen Grabes zu bezahlen. Augenblicklich befindet sich daher der Sarg unbeerbtig in einer Kumpelkammer, die der Totengräber aus dem Friedhof für seine Geräte eingerichtet hat. Man hatte ihn ganz vergessen und nur aus Anlaß einer Revision wurde er jetzt wieder entdeckt. Sein ferneres Schicksal ist immer noch dunkel.

**Eine eigenartige Todesart.** Ein zwanzigjähriger ehemaliger Bediensteter der Gasniederlage in Canal (Frankreich) drang in den Böhmerwald ein und ließ sich ohne Gegenwehr von den Böhmen in Stücke reißen. In einem zurückgelassenen Schreiben gab er an, daß die unerwartete Liebe zu einem Cavalier

Verlin verheiratet. Diese Ehe wurde nach etwa zweijähriger Dauer auf Antrag des Vaters durch die königliche Kurie in Budapest rechtskräftig geschieden. Während des Scheidungsprozesses besand sich Köbber im Auslande, wo er an demselben Tage eine neue Ehe einging, an dem seine frühere Ehe mit der Berlinerin geschieden wurde. Als er später aus dem Urteil der Kurie den Sachverhalt erfuhr, schrie er nach Budapest zurück und stellte sich unter der Selbstbesichtigung der Doppelhehe freiwillig den dortigen Behörden. Die Staatsanwaltschaft erhob auch Anklage, doch erkannte der Senat auf Einstellung des Verfahrens und zwar mit der Begründung, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege, da zur Stunde, als der Beschuldigte die neue Ehe einging, das Scheidungsurteil des Budapester Gerichts bereits gefällt war.

### Dernburgs Eingeborenen-Politik.

Staatssekretär Dernburg gewährte in Antwerpen dem Korrespondenten der „Frankf. Jg.“ eine Unterredung, in der er sich über die Eingeborenenpolitik äußerte: „Unsere Eingeborenenpolitik, die wir in Südwest-Afrika betreiben werden, stellt den Übergang von einer Wirtschaftsform in eine andere dar. Der Krieg hat die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Eingeborenen zertrümmert, hat ihnen allen Besitz genommen, und der Herero, der ohne Vieh und Land ist, fand seinen Unterhalt im Dienste des Weißen. Die Verfügungen, die die Verhältnisse der Ein-

geborenen regeln, mußten naturgebrungen dem Zustande des Landes entsprechen, das keineswegs als beruhigt gelten konnte. Diese Verfügungen fanden in Deutschland lebhafteste Kritik, ebenso aber auch in der Kolonie, und man glaubte auch dort, daß die Zeit gekommen sei, die jetzigen Bestimmungen auszumergen, die diesen Kriegscharakter trugen. So soll in Zukunft der Weiße nicht mehr das Recht haben, jeden Schwarzen anzuhalten und ihn nach seinem Paß zu fragen; in Zukunft soll der Weiße nur für die Schwarzen seines eigenen Grund und Bodens verantwortlich sein. Zweitens war bis jetzt den Eingeborenen das Halten eigenen Viehes erschwert, wirtschaftlich ergab sich jetzt schon das Unzweckmäßige dieser Maßregel. Der Eingeborene wird sich in Zukunft Vieh frei erwerben dürfen. Einige weitere Grundzüge von Bedeutung sollen das Reformwerk ergänzen. Vor allem wird daran gearbeitet werden müssen, daß nicht nur der Weiße, sondern auch der Eingeborene Vertrauen zur Regierung hat; so sollen in Abereinstimmung mit der Farmerbevölkerung Eingeborenen-Kommissare ernannt werden. Diese Eingeborenen-Kommissare haben die Aufgabe, gezielte und sonst berechnete Forderungen der Schwarzen wahrzunehmen. Heute noch gibt es Landen, die das Land durchziehen und Beunruhigung hervorrufen. Die Eingeborenen-Kommissare sollen diese Leute ohne Stellung sammeln und ihnen entweder Stellen anweisen, wo sie Arbeit finden können, oder Reservate anweisen, wo sie sich niederlassen können; einmal wird auf diese Art den Weißen Arbeitskraft zugeführt, dann aber werden dergestalt den Eingeborenen tatsächlich Reservate zuerteilt.

### Buntes Allerlei.

**Die Cholera-Seeche in Petersburg** gewinnt ständig an Ausdehnung, obwohl sich die Behörden jetzt ernstlich zu bemühen scheinen, der Verbreitung Einhalt zu tun. Im Laufe eines einzigen Tages erkrankten in Petersburg 118 Personen an Cholera, 34 Personen sind gestorben. In ganz Rußland sind in einer Woche 2296 Personen an Cholera erkrankt und 1026 gestorben. Seit dem Ausbruch der Seeche in Rußland sind 6747 Personen an Cholera erkrankt und 3130 gestorben.

**Cz Wie Abd ul Hamid das Schwimmen lernte.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Sultan der Türkei auch des Schwimmens kundig ist. Jahre mögen es her sein, daß der Sultan sich davon überzeugen ließ, daß das Schwimmen unter Umständen eine wertvolle Kunst ist aber nicht dies allein, sondern der Mat seines Vorgesetzten, der ihm hierdurch eine Bewegung schaffen wollte, war es, der den Beherrscher aller Gläubigen veranlaßte, sich diesem Sport zuzuwenden. Zu diesem Zwecke wurde in einem Saale der Gemächer des Harems der Baden ausgehoben und durch ein Warmwasser-Bassin ersetzt, das durch eine besondere Heizvorrichtung ständig mit warmem Wasser versehen wurde. Die Rolle des Schwimmmeisters wurde von einem Priester übernommen, andre Priester hielten neben ihm Wache und verfolgten die Ererzition ihres Herrn mit ständigen Gebeten. Schon nach einigen Tagen konnte sich Abd ul Hamid allein im Wasser bewegen, doch war es selbst an den tiefsten Stellen unmöglich zu ertrinken, da es ihm dort nur bis zum Hals reichte. Aber die Ererzungen auf diesem Sportgebiete wurde schließlich ein Berner in Hausardiv niedergelegt und der „Schwimmlehrer“ erhielt vom Sultan für die geübte Wache eine Ausgabe des Kocan mit massivem goldenem Kessel. Seit nachher wurde bekannt, daß dieser Priester selbst des Schwimmens nicht kundig war. Bettige Tage, nachdem sich der Sultan freischwimmen hatte, wurde auch das Schwimm-Bassin wieder entfernt.

**Abgewinkt.** Sie: „Ich räume Soben, du hättest mir ein einzigendes Armband zum Geburtstag geschenkt.“ — Er: „So — dann iradume jetzt mal, wo ich das Geld dazu hernehmen soll!“

an den Ausgang des Tales gekommen und betrocknet erkannte Rosine, als sie sich umschah, daß sie den gewohnten alten Weg gegangen waren, der am Eisenhammer vorbei führte. Sie sah ihn schon ganz nahe vor sich, wollte nun durchaus nicht vorbeigehen und sagte es ihrem Freunde. Dieser lächelte. „Ich muß dich dennoch bitten, noch bis dahin zu gehen, ich muß leben, ob der Herr zu Hause ist, denn ich habe ihm etwas zu sagen, ehe ich dich zur Rentmeisterin führe.“ Rosine ergab sich in das Verlangen ihres Freundes. Er suchte ihr ein freundliches Plätzchen am Ufer, wo ein Baum sie halb verdeckte; dort bat er sie, zu warten und eilte ins Haus. Rosine sah seiner Zurückkunft mit Ungeduld und nicht ohne Furcht, der neue Besucher möchte sie erschrecken, entgegen. Es dauerte nur kurze Zeit, so hörte sie Schritte. Sie wandte sich — und — wie groß war ihr Schrecken! — Der Offizier kam die Anhöhe vom Hause herab, gerade auf sie zu, in völliger Uniform, den Orden an der Brust. Sie hörte ihren Namen von einer teuren Stimme rufen, jetzt warf der Mond sein volles Licht auf den Kommandanten — es war Georgs Wuch, sein Gang, seine Blicke. „Verzeih mir! Was ist das?“ rief Rosine erschrocken und zitternd. „Aber Georg umschlang sie und drückte sie unter Freudentränen an seine Brust. „Das ist der Lohn deiner Liebe und Treue! Gutes, frommes, himmlisches Wesen!“ „Aber wie kommst du in die Kleider?“ „Es sind meine eigenen. Liebe Rosine! Ich

bin nicht Interoffizier und Aufseher über die Arbeiter hier, wie ich dir scherzend erzählte; ich bin Hufaren-Mittmeister a. D. und der Eisenhammer ist mein Eigentum. Gott hat mich wunderbar geführt, Rosine! Er hat mir seine Gnade gegeben, daß ich mir die Liebe und Achtung meiner Vorgesetzten erwerben konnte. Ich krieg schnell von Gemeinen zum Interoffizier, von da zum Leutnant. Mein Oberst gewann mich sehr lieb. In der Leipsiger Schlacht hatte ich das Glück, ihm das Leben zu retten, in der Schlacht von la Forie Champenoise wurde er an meiner Seite tödlich verwundet. Ich hatte Gelegenheit, mich auszuzeichnen, ich wurde auf dem Schlachtfelde Mittmeister und bekam das Kreuz. Aber ich konnte mich dieser Auszeichnung nicht erfreuen, denn mein Oberst, mein zweiter Vater, starb noch denselben Abend in meinen Armen. Ein bedeutendes Regat von ihm und einige glückliche Coups, die ich auszuführen bekam, setzten mich in den Stand, nachdem ich meine Pflicht getan und der heilige Kampf beendet war, meinen Abschied zu nehmen; denn ich fühlte, daß ich der Ruhe bedürfte. Von dir und deinem Schicksal hatte ich mir von Zeit zu Zeit Kenntnis zu verschaffen gewünscht. So erfuhr ich deinet Mannes Tod und daß der Eisenhammer zu verkaufen sei. Mein Entschluß war gefaßt. Wohin auf der ganzen Welt hätte ich lieber schlachten wollen, als in das hille Thal meiner Geburt, wo ich einst so glücklich gewesen, an das selbst traurige Erinnerungen mich mit unbeschreiblichem Reize fesselten, in dessen Nähe endlich du noch immer lebst und wo ich — wenn du meiner noch nicht vergessen

hättest — auch wieder unaussprechlich glücklich zu werden hoffen konnte. Vor einigen Wochen kam ich hierher. Niemand erkannte mich bis jetzt. Niemand suchte in dem reichen Mittmeister in glänzender Uniform den armen Hufknecht. Auch fand ich vieles verändert. In manchen Häusern waren neue Bewohner; andre waren geblieben, viele in veränderten Verhältnissen. Ich vermied jeden Umgang, weil ich nicht erkannte sein wollte, ehe du über mein Schicksal entschieden haben würdest. Mit unbeschreiblicher Lust richtete ich mich in dem Hause ein, das du bewohnt hattest, ich suchte deine Lieblingsplätze auf, ich war glücklich, wenn ich wieder ein neues entdeckte. Ach, Rosine! Ich lebte nur in dem Gedanken an dich!“ Er legte sein Haupt auf ihre Schulter; aus helber Augen flossen Tränen der Freude, des innigsten Dankes gegen Gott. „Ich erfuhr“, begann Georg von neuem, „was mich wenig freute, die Bewerbung des reichen Nebenbuhlers um dich. Ich hatte nicht den Mut, sogleich herzutreten, ich wollte wissen, wie es um dein Herz, um deine alte Liebe stände. Die Frau des Rentmeisters fragte dich, ohne mich zu kennen. Deine Antwort machte mich bestürzt, ich wußte nicht, sollte ich hoffen oder verzweifeln. Meine Sehnsucht nach dir, meine Liebe hießen mich endlich alle Bedenkseligen überwinden. Ich wollte mein Schicksal erfahren, dir in meiner wahren Gestalt vor Augen treten und erwarten, was du entscheiden würdest. So veranlaßte ich dein Dierherkommen, so erwartete ich dich zwischen

heißer Liebe und ängstlicher Belorgnis, als du mir heute am Brannen erschienen.“ „Und du bist Mensch, konntest dich noch so verstellen und mich mit dem Mittmeister ängstigen?“ „Verzeihe, Rosine, ein Scherz, der gar nicht in meinem Plane lag, zu dem deine Worte mich erst in demselben Momente veranlaßten! Verzeihe, wenn ich dir einen unangenehmen Augenblick bereitet habe; glaube mir aber, Rosine, um alle Schätze der Welt möchte ich die Freude nicht hingeben, mir die volle Gewißheit über dein ganzes treues Herz und deine hingebende fromme Liebe durch meine kleine List verschafft zu haben! O Rosine! Ich bin glücklicher, als ich es sagen kann, als ich es verdienen kann.“ Er drückte sie fester an seine Brust und und sie schloßen dann beide schweigend ihre Sellateil. „Endlich erinnerte Rosine an den Rückweg. „Es wird sogleich angepumpt sein“, antwortete Georg, „lah uns einen Augenblick in das Haus gehen, lah mich dich in dein Eigentum führen und die Freude genießen, dich zum ersten Male an dem Orte mein nennen zu können, in dem ich dich so lange, so schrecklich von mir getrennt wußte!“ Sie folgte ihm, er zeigte ihr alles im Hause, wie er es, so viel wie möglich, einfach und ansprechend eingerichtet hatte, nicht, wie es unter Herrn Kluge, sondern bei seines Pflegevaters Zeit ausgehoben hatte.



# Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft wird die Geschäftszeit im Handelsgewerbe anlässlich des Kirchweihfestes

**Sonntag, den 27. September 1908,**  
auf 10 Stunden

und zwar

vormittags von 7- $\frac{1}{2}$  Uhr,  
11-1  
nachmittags „  $\frac{1}{2}$  8-9 „ abends

ausgedehnt.

**Montag, den 28. September 1908,**

sind während des Vormittags-Gottesdienstes die Läden zu schließen.  
Bretnia, den 28. September 1908. Der Gemeindevorstand **Behold.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik

(Anfang 6 Uhr).

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

## Holz-Auktion.

Auf herrschaftl. Pilsnitzer Forstrevier, Forstort: Oberbusch sollen

**Dienstag, den 22. September dss. Js.**

vorm. 9 Uhr im Restaurant G. Gräfe in Röderbrunn

ca. 300 Rmtr. h. u. w. Rollen u. Aeste (Stängel)

71 „ Stöcke

5 Parz. Rodestöcke zum Selbstwerben

bedingungsweise versteigert werden.

Unbekannte Käufer, sowie säumige Zahler haben den Betrag sofort zu entrichten.

**Das von Heildorff'sche Rent- u. Forstamt.**  
Fr. Albricht.

## Verbot!

Das unbefugte Fischen in den durch Bretnig fließenden Gewässern ist verboten.

Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.

Kurt Werner, Fisch-Pächter.

## Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

## Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

## BRUNO NITZSCHE,

Klempnerei Bretnig,

empfehle mein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:

→ emailliertes, zinkernes →

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Döchte und Cylinder, Röhrenaussätze, Bringmaschinen, Schornstein-aufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Siebkannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfstöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrteile, sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,** sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Empfehle mein großes

## Lager von Korbwaren,

als Holz-, Kinder-, Trag-, Wasch- und Handkörbe, zu äußerst billigen Preisen.

August Dröse, Sattlermeister.

## Bringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstöler, Druck- und Entlastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

## Wegen vorgerückter Saison

verkaufe, um mein

großes  
Lager



in

Fahrrädern

etwas zu räumen,

zu staunend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle noch mein großes Lager in:

Schläuchen, Mänteln, Laternen, Glocken, Freilaufnaben, Fuß- und Handpumpen, Carbid (ausgewogen und in Büchsen), sowie alle modernen Radzubehörsartikel und Sportartikel. Bitte darum bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Georg Horn, Mechan.

NB. Alle Reparaturen werden schnell, billig und exakt ausgeführt.

→ Zur jetzigen Saison →

empfehle ich in großer Auswahl für Herren und Damen:

## ff. Agraffen-Schnürstiefel und -Stiefeletten

in Vorkalf, Kalbleder, Rospicael und Rindleder, Hauschuhe zum Schnüren, mit Gummi an der Seite, oder mit Schnallen; für Damen:

## ff. Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackspitze,

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe in verschiedenen Lederarten in allen Größen und zu verschiedenen Preisen, sowie Kinderjahrschuhe halte stets auf Lager. Ich bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

## Kgl. Säch. Militärverein.

Heute Sonnabend abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr

## Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

## Radfahrerklub Rödertal.

Der Bruderverein Friedersdorf hält Sonntag, den 20. Sept. sein Herbst-Vergnügen ab und hat den hiesigen Klub dazu mit Einladung beehrt.

Gemeinsame Abfahrt nachm. 2 Uhr vom Klublokal. D. V.

## Turnverein.

Heute Sonnabend abend  $\frac{1}{2}$  9 Uhr hält der Verein eine

## Abschiedsfeier

der hiesigen Rekruten in Gemeinschaft mit den Rekruten aus Pilsnig M. S. in der Turnhalle ab, wozu die geehrten Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Böglingen ist die Teilnahme an diesem Vergnügen nicht gestattet.

H. Gehler, Vors.

## Gasth. „goldner Sonne.“

Morgen Sonntag

## öffentliche Tanzmusik.

(Alford bloß 60 Pfennige.)

Kaffee und frische Plinsen.

Heute Sonnabend

## Gründung eines Sechsenklubs.

Hierzu ladet ganz ergebens ein

Richard Große.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Kolpe.

## Gasthof zur Klinke.

Sechsenklub.

Heute Sonnabend abend

## Hauptversammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig und erwünscht. D. V.



Milch-reichere

Kühe,

schwerere

Kälber u. Ochsen,

stets fruchtigste fetts

Schweine

erzielt man durch regel-

mäßige Beigaben von dem

berühmten

Milch- und Mastpulver

„Bauernfreude“.

Langjährige glänzende Erfolge.

Alleiniger Fabrikant

Th. Lauser, Regensburg.

In  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{4}$  Pfd. erhältlich bei

Theodor Horn,

Drogenhandlung, hier.

## Ein junger Spitz

zu verkaufen bei Hermann Petzold, Bretnig, Rosenthal 23a.

## Erbsenteilungshalber

ist das in Bretnig gelegene Kamm-giechische neu erbaute Haus Nr. 145 d mit schönem Garten zu verkaufen. Näheres bei

Theodor Söhnel

in Großröhrsdorf Nr. 69c.



Weltruf  
Margarine

Ein  
extrafeiner  
Butterersatz.

Fein  
schmeckt der  
Kirmes-  
Kuchen,  
wenn er mit der fei-  
nen, butterähnlichen  
Weltruf-  
Margarine  
geschaden wird.  
1 Pfd. kostet  
nur 73 Pfg.  
Auf jedes Pfund  
eine wertvolle  
Rabattmarke.

Verkaufsstelle bei F. Gotth. Horn.

Obstpflücker,  
Aepfelschälmaschinen  
empfehle  
Bruno Runath,  
Großröhrsdorf.

Goldwaren-  
& Uhren.



Kauft  
man  
nur  
bei  
**Jacob SENIOR**  
BERLIN 54, Friedenstr. 8  
weil billiger als irgendwo  
Ratenzahlung  
kein Preisaufschlag  
Illustrirte KATALOGE  
überallhin portofrei

Lederpantoffeln  
mit Abfügen, für Herren, sowie für Frauen  
und Kinder in schwarz, braun, rot in allen  
Größen halte stets auf Lager zu billigen  
Preisen. Max Büttrich.

Bisitenkarten  
empfehle die hiesige Buchdruckerei.

Marktpreise in Ramens  
am 17. September 1908.

	höchster/niedrigster Preis.		M. P.
	M. P.	M. P.	
50 Rilo	8 60	8 25	3
Rosen	10 -	9 50	23
Gerste	9 -	8 50	2 70
Sofer	7 80	7 -	2 00
Leidern	10 50	10 -	14 50
Hefe	15 -	14 -	3 -



# Große Auswahl in Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken,

Ausstattungen in Haus- u. Küchengeräten

u. s. w. u. s. w.

Grossröhrsdorf 142<sup>b</sup> **Bruno Kunath,** Grossröhrsdorf 142<sup>b</sup>

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Emaill- und Eisenwaren, Spiegeln, Holz-, Glas-, Porzellan-, Nickel-, Silber- und Steingutwaren, Lampen, als:

**Große Auswahl in Nickel- und Silberwaren,**  
als Aufzüge, Tortenschalen, Menagen, Nikelservices u. versch. m. **Löffel**  
in Blech, Stahl, Britannia, Nickel und verfilbert, feine Kaffee- und Speise-Löffel-Etuis usw.

**Baum-, Bügel- u. Nästfagen,**  
Sägeblätter, Fruchtschwanz, Stemm- und Hobeisen, Feilen, Bohrer und Bohrwinden, Schneidmesser, Streichschalen, Striegel, Maurerkellen, Rollstäbe usw.

**Hacken,**  
Schaufeln, Schaufelstiele, Spaten usw.  
**Große Auswahl in gußeisernem Geschirr,**  
Waschinen-Töpfe, Bratpfannen, Kasserole, Viertelgel, Pfannen, Einsgötze, Hammer, Draht- und Weiszangen, Kette und Welle, Dängergabeln, Pumpentillen, Röhrenaussgüsse, Röhrenster, Rehrschieber, usw.

**Sensen,**

Sicheln, Sensenwurz, Ringe, Weisteine.

**Schlösser,**

Fischbänder, Charnierbänder, Nägel, Ruhletten u. s. w.

**Große Auswahl in Gardinenstangen und Rosetten,**

**Bitragen,**

Storess, Rouleauxstangen, Leisen, Rouleauxsteller, Kleiderbügel, Kleiderleisten, Küchenrahmen, Ruchendeckel, Tüchelleisten, Quirle und Quirlgestelle, Wäschtellen und Klammern, Hängematten, Stuhlfige, Feldstühle u. s. w.

**Wärmflaschen**

in Kupfer, verglunt, vernickelt.

**Ofen,**

Germanen, Dauerbrandofen, Rist-Custermann-Ofen, Maschinen- u. Quinosen, Quinosen m. Kochkasten, Petroleumheizöfen, Ofenrohre, Aniee, Rosetten, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Feuer-Maschinentüren, Wasserpfannen, Kessel, Ofenplatten, Roste usw.



**Feinste Porzellan- u. Glaswaren**  
sowie ordinäre Steingutwaren,

Kaffee-, Speise-, Theeservice, Gel-, Likör- und Bier-service, Figuren- und Blumenhalter-, Wasch-service, Tassen, Teller und Schüsseln, Weinservice, Bier- und Weingläser, sowie Schüsseln.

**Echt Solinger Stahlwaren,**

Taschenmesser, Messer u. Gabeln, Hack- u. Wiegemeßer, Scheren, Geflügelsheren, Rosensheren.

**Blumen- und Palmenständer, Blumentische, Etagären.**

**Spiegel**

in großer Auswahl vom kleinsten bis zum größten, — bis 60 Mark am Lager. —

**Spiegel-Konsole, -Tische und -Stufen, Taschen- und Toiletten-Spiegel.**

**Hänge-Tisch-Hand-Wand-Nacht-Lampen,**

Hand-Laternen, Stal-Laternen, Sturm-Laternen.

**Emaillwaren in jed. Farbe.**

Große Auswahl!

**Vogelbauer,**

Badehäuschen, Drahtgace, Sandstebgace, verglunten Draht, Kohlenkasten, Messerputzmaschinen und -Wäntchen,

Messertörbe, Geldtörbe, Gewürzschänke, Gewürzboxen, Brodhobel, Kaffeemühlen, Kaffeeöster, Messing-Plattglocken, vernickelte Plattglocken, Dalk-Plattglocken, bezogene Plattbretter, Kermel-Plattbretter, Reibmaschinen, Petroleumkochöfen, Spirituslocher, Wiegebretter, Schneeschläger- und -Maschinen,

Zwiebelneggestelle, Uhrgehäuse, Hundemaullkörbe, Fußabstreicher usw.

**Drahtzaun in allen Breiten und Stärken, Stacheldraht.**

**Braun-, Grau-, Blau- u. Nehmarmor-Emaillewaren.**

Schnellbrater, Schöpflöffel, Fischstelen, Schöpftöpfe, Waschinentöpfe, Schmoritöpfe, Kaffee- und Milchlocher, Topfstützen und Stützenhalter, Kasserole, Viertelgel, Kaffeelannen, Kaffeetassen, Patenttaschenfrüge.

Kaffeetrichter, Theestee, Salatsiebe, Bouillonstee, Durchschlag, Schüsseln, Waschbeden, Waschgarnitur, Seifennapf, Eimer, Wasserkannen, Wannen, oval u. rund, Essenträger,

Reibelsen, Konsols, Nachtgeschirre, Spucknapf, Brottopel, Salz- und Wehlässer, Milchtrüge, Milchgelten u. -Kannen, Bitermäße, Rehrschaueln, Rauchfänger, Petroleumkannen u. s. w.

**Ein großer Posten Speise-Suppenteller, Stck 10 Pfg.**

Komplette Tassen, Stck. 12 Pfg. Waschservices von 1 Mk. 75 Pfg. an.

Komplette Küchengarnituren von 9 Mk. an u. s. w.

Aluminium-Kochgeschirr. Vollständ. Kücheneinrichtungen

Reelle Bedienung!

5 % Rabatt!

# Bruno Kunath,

Grossröhrsdorf Nr. 142<sup>b</sup>



Große Auswahl in  
Hochzeit- u. Verlobungs-  
Geschchenken

Kunstgegenstände in Eisen- u. Zinnoberstein

Großhändler Bruno Kunath  
Großhändler Bruno Kunath

Porzellan- und Eisenwaren, Spiegel, Holz-, Glas-, Porzellan-,  
Nickel-, Silber- und Zinnoberstein-Lampen, etc.

Porzellan- und Eisenwaren, Spiegel, Holz-, Glas-, Porzellan-,  
Nickel-, Silber- und Zinnoberstein-Lampen, etc.

Bruno Kunath  
Großhändler Bruno Kunath





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Eine Durchquerung Afrikas hat der deutsche Oberleutnant Gracy mit seinem Automobil glücklich durchgeführt. Unser Bild zeigt den kühnen Reisenden am Steuer seines Wagens in dem Ort Mpika in dem englischen Ostafrika mit einigen zeitweiligen englischen Begleitern. — Professor Johannes Crojan, der vielgewandte Kladderadatsch-Redakteur und Lyriker, wurde am 6. August auf dem Bahnhofe zu Storkow vom Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß ihm ein Teil des

linken Fußes amputiert werden mußte. Zum Glück hat der joviale alte Herr, der am 14. August seinen 71. Geburtstag beging, die Operation gut überstanden. — Als Nachfolger des am 3. August verstorbenen Virkl. Geh. Rats Dr. v. Lucanus hat Kaiser Wilhelm den Regierungspräsidenten Rudolf v. Valentini in Frankfurt a. O. zum Geheimen Kabinettsrat ernannt und ihm die Leitung des Geheimen Zivilkabinetts übertragen. Rudolf v. Valentini ist kein Neuling in seinem jetzigen Ressort. Nachdem er von 1888 bis 1899 Landrat des Kreises Hameln gewesen, war er bis 1906 unter



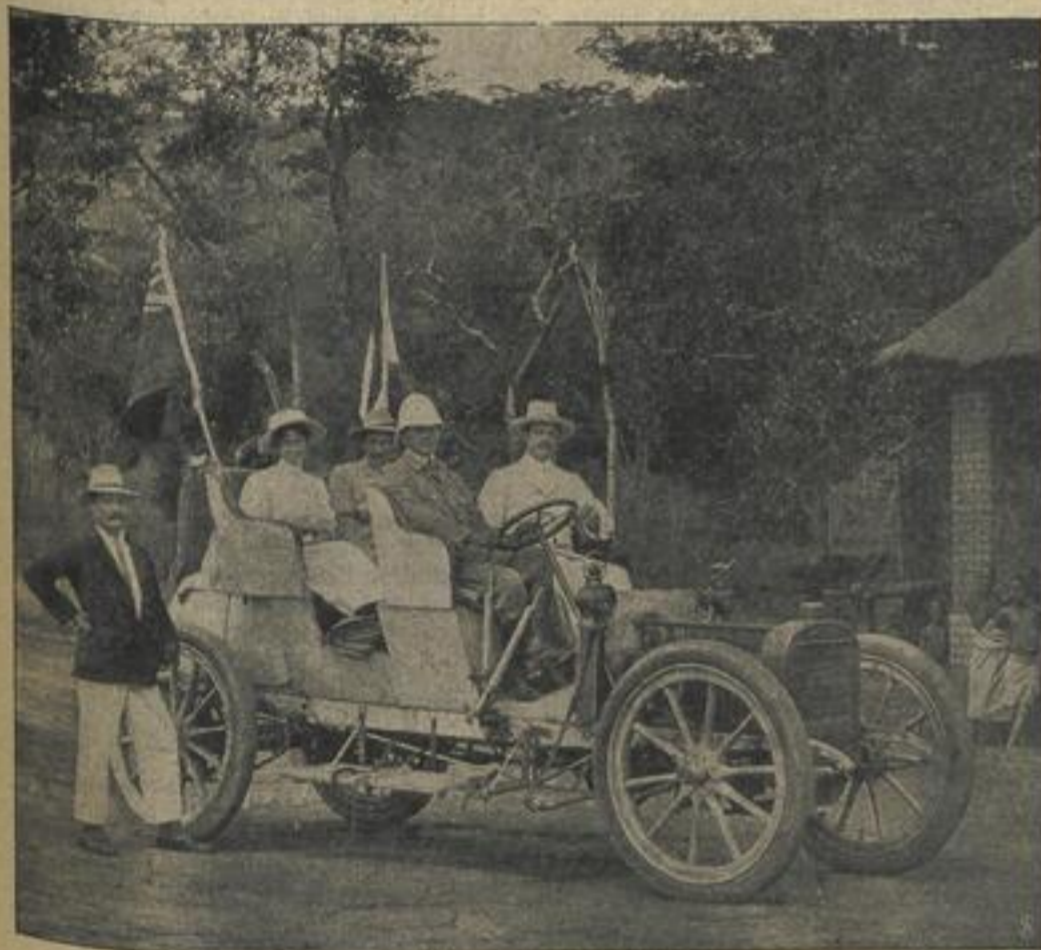
**Prof. Johannes Crojan**  
der bekannte Kladderadatsch-Redakteur.

Lucanus im Geheimen Zivilkabinettsrat tätig. Seit dem 19. Juli d. J. vertrat er bereits den unheilbar erkrankten Dr. Lucanus. Rudolf v. Valentini steht im 53. Lebensjahre. — Dem Erfinder und Begründer des deutschen Traktorenbauwesens, das jetzt allgemein in der Industrie als ein unentbehrliches Hilfsmittel angesehen wird, dem vor 7 Jahren verstorbenen Ingenieur Adolf Bleichert in Leipzig, ist an der Stelle seines früheren Wirkens ein schlichtes Denkmal gesetzt worden. Er war Gründer und Inhaber der aus kleinen Anfängen heraus entstandenen Weltfirma Adolf Bleichert & Co.

Wie unsere Leser aus ihrer Zeitung wissen, ist der „S a u b m a n n von Köpenick“, der Schuhmacher Voigt, aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Kaiser hat ihm von seiner vierjährigen Gefängnisstrafe 2 Jahre in Gnade geschenkt. Voigt ist durch Legate wohlhabend geworden.



**Rudolf v. Valentini,**  
der neue Chef des Zivilkabinetts des Kaisers.



Im Auto quer durch Afrika: Oberleutnant Gracy in Mpika.



## Die Türkin von Sansjouci.

Eine romantische Geschichte von Georg Büsch. (Mähr. 1881.)

Emmetah Uellah! Wer denkt an sie — wer kennt ihre Geschichte? Mehr als ein Jahrhundert ist ins große Meer der Zeit geflossen . . . was anmutig und lebensfrisch war, ist längst zu Staub geworden und in alle Winde verweht. Nur die alten Baumriesen in Sansjouci flüstern geheimnisvoll von Emmetah Uellah, und wer als Poet ihr leises Rauschen belauscht und versteht, wird manches über Mohammeds liebliche Tochter erfahren. In linden Frühlings- und Sommer Nächten, wenn alles in Schlaf und Traum versunken ist, das silberne Mondlicht seltsame Schemen zwischen Büschen und Marmorbassin zaubert, steht wohl der einsame Posten ein schönes Frauenbild oben an der Balustrade von Sansjouci lehnen und über die Terrassen sinnend ins Land schauen, aber wenn er mit rauher Stimme anruft und schweren Schritten näher tritt, ist es verschwunden — zergangen in düstigen Nebel. Der Posten macht Meldung. Ungläubig schüttelt der wachhabende Offizier das Haupt, weiß er doch nichts von Emmetah Uellah, der bildschönen Türkin, die geliebt und gehaßt und keine Ruhe gefunden hat . . . die noch immer Os-mans sonniges Land mit der Seele sucht und sich sehnt nach einem Grab in der heimatlichen Erde am Bosphorus, wo einst ihre Wiege gestanden.

Ein altersgraues Haus schloßartigen Gepräges liegt an der Kennstraße zu Potsdam. Melancholisch und geheimnisvoll mutet es an. Mit der Rückfront schaut es nach einem blütenreichen Garten, der an den Park von Sansjouci stößt. Würde es niedergelassen, so wäre von der Kennstraße ein direkter Zugang zum Marmorbassin mit der großen Fontäne und zum Musentisch Friedrichs geschaffen. Doch die Eigentümerin, die Krone, läßt das alte Haus stehen, weil es der große König für seinen Freund, den Lord Georg Keith, Erbmarischall von Schottland, gebaut hat. Ein Erinnerungszeichen solcher Art wüßte man nicht aus, sondern hütet es, bis der Verfall nicht mehr zu hindern ist. Und so kann das „Lord Marischall-Haus“, wie sein Name im Volksmunde lautet, auch fernerhin die Phantasie beschäftigen und zu wunderbaren Erzählungen Anlaß geben.

Der Lord Marischall ist der Bruder jenes tapferen Feld-marischalls Jacob Keith, der im Gemetel bei Hochkirch während der Nacht zum 14. Oktober 1758 an der Spitze der preussischen Bataillone den Heldentod fand und dessen ehernes Standbild als Wahrzeichen soldatischer Ehre den Wilhelmplatz zu Berlin ziert.

Die Brüder Keith stammten aus Schottland und hatten als Anhänger der Stuarts in jungen Jahren ihr Vaterland

verlassen müssen. Gedrückt und ihrer Güter beraubt, waren sie über den Kanal geflohen. Feuriger Tatendurst besetzte beide Männer. Jacob übernahm russische Kriegsdienste und schlug sich mit den Türken herum, bis er, begeistert vom Ruhm des großen Königs, in das preussische Heer trat, wo er sofort zum Feldmarschall ernannt wurde. Georg, älter als der Bruder, kämpfte geraume Zeit gegen die Kaiserlichen in Spanien, fand dann ein Heim im Königreich Valencia, dessen wärmende Sonne er zeitlebens pries, und wählte später ebenfalls den Dienst Friedrichs. Der König, entzückt von dem Wesen und der Bildung des feinen Weltmannes, schickte ihn als Gesandten nach Paris und ernannte ihn im Jahre 1754 zum Gouverneur von Neuchâtel.

Auch ein Lord Marischall kann Heimweh verspüren: — Georg Keith kehrte im Jahre 1763, nachdem ihm Friedrich Bequädigung erwirkt hatte, in sein Vaterland zurück. Er bezog sein Schloss Keith-Hall bei Aberdeen in Schottland und gedachte hier den Rest seines Lebens zu verbringen. Aber es kam anders. Der Lord Marischall begegnete in der Heimat nur fremden Gesichtern, denn seine Jugendgenossen waren längst gestorben. Die Einsamkeit quälte ihn, der königliche Freund fehlte ihm und das schottische Klima dünkte ihm unerträglich. Und so eilte er schon 1765, mehr als siebzugjährig, zu Friedrich zurück. Der Lord Marischall bezog das Haus an der Kennstraße bei Sansjouci und setzte an die Front die Inschrift: „Fridericus II. Nobis haec otia fecit.“

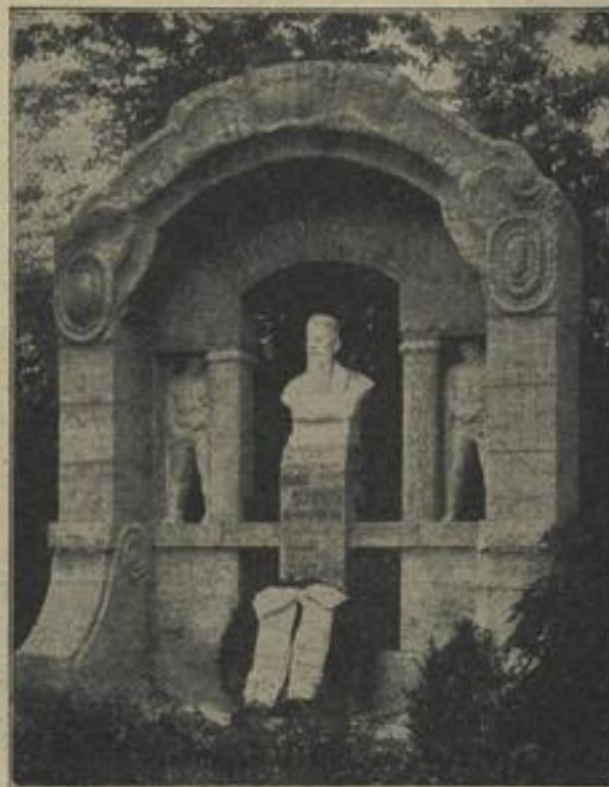
Friedrich, hoch erfreut, den alten Freund wieder bei sich zu haben, war bemüht, ihm den Aufenthalt in Sansjouci so angenehm als möglich zu machen. Er gestattete ihm, nach Belieben an der königlichen Tafel zu speisen und ohne zeremonielle Anmeldung zu einem Blaubeerstünder vorzusprechen. Ja, er suchte den Lord Marischall, wenn dieser infolge eines Bodagraanfalls nicht gehen konnte, ganz zwanglos auf, um mit ihm eine Weile in angeregter Unterhaltung zu verbringen. Bei solchen Besuchen benutzte er eine kleine Pforte, die aus dem Park von Sansjouci in den Garten des Lord Marischall-Hauses führte. So konnte es nicht ausbleiben, daß der alte Lord Sansjouci bald als zweite Heimat anfah, der er für den Rest seines Lebens treu zu bleiben gedachte.

Der Lord Marischall hatte seinen Einzug in das von Friedrich erhaltene Haus nicht allein, sondern in Begleitung einer seltsam gekleideten, tief verschleierten Dame gehalten. Bald sprach es sich rund, daß die Dame Emmetah Uellah heiße, aus dem Morgenlande stamme und an Schönheit mit den berühmten Frauen aus „Tausend und eine Nacht“ wetterete. Auch ward es kund, daß Emmetah Uellah die Pflegetochter des Lord Marischalls sei; sie bilde ein Vermächtnis seines bei Hochkirch gefallenen Bruders Jacob, der sie anno 1737, als sie noch Kind gewesen, von den Türken erbeutet habe.

Sie war herangewachsen zu einer Blume von entzückender Anmut, aber fern der Heimat blieb ihrem Herzen jene Wärme verfaßt, die der Liebe entströmt und dem Leben erst rechten Wert verleiht. Zwar hatte man sie christlich mit edlen Jordanwasser getauft, aber allzu tief mag das heilige Nash nicht gedrungen sein, denn die alten Baumriesen in Sansjouci flüstern, daß Tag für Tag in der entlegensten Einsamkeit des Parks eine schlank Frauengestalt mit ersten, schweremühtigen Hügen einen schmalen Teppich ausbreitet, die Spitze der eingeknüpften Nibrabfigur gen Nekla gerichtet, sich darauf niedergeworfen und inbrünstige Gebete zum Bropheten und zu Ali gesandt habe. Ja, noch mehr; sie habe in sternklaren Nächten sehnsuchtsvoll zum Firmament geschaut und Allah leise um Erlösung angefleht. Aber Allah ließ auf sich warten — die Jahre schwanden und die Erlösung kam nicht. Wie väterlich und gütig sich auch der Lord Marischall geben mochte, Emmetah Uellah blieb in ihrem Gemüt bedrückt und verschlossen. Der alte Lord hat wohl kaum bedacht, daß ein schönes junges Weib sich wenig dazu eignet, die Pflegerin eines hilflosen Greises zu sein, denn er war zu sehr mit literarischen und philosophischen Studien beschäftigt. In Dankbarkeit gegen die Sonne Valencias, unter deren wärmenden Strahlen er niemals Bodagra verspürt, war er ein enthusiastischer Verehrer der spanischen Sprache und Dichtung geworden. Seine



Der „Hauptmann von Köpenick“.



Das Adolf Bleichert-Denkmal in Leipzig.



Begeisterung drängte ihn, das spanische Gold auch anderen zukommen zu lassen. Und so lud er in sein stilles Haus junge Gelleute der Potsdamer Garnison, um ihnen mit rührender Leidenschaft den Don Quixote, den Cid, die Perlen aus den achtzehnhundert Komödien und vierhundert Autos des Lope, das niedliche Intrigenpiel „La guardia envidiosa“ des schlauen Miguel Sanchez und andere Schöpfungen der Spanier vorzutragen. Und wenn der greise Lord von der höchsten Verzückung ergriffen war und mit pathetischem Schwunge rezierte:

„Ich schwör' es, und Arganda selbst soll richten:  
Was auch hinfüro mag erjonnen werden,  
Dies bleibt die unvergleichlichste Historie!“

dann schlich sich wohl einer oder der andere der Cavaliers still und unbemerkt beiseite, um selbst eine romantische Historie einzufädeln. Doch die edlen Herren hatten kein Glück, denn Emmetah Uellah hielt sich, entsprechend den Geboten des Plegapaters, in der Verborgenheit ihrer Salons. Mancher Cavalier, erbost über die Vergeßlichkeit seines Spähens, hat da gewünscht, daß den alten Lord el diablo cojuelo hole. —

## II.

Im Sommer war's — Rosen blühten, glühten und dufteten, bunte Falter gaukelten von Blume zu Blume und Finken jubelten ihre Lieder in den sonnenheißen, schwülen Tag. Da nahte sich das Verhängnis . . .

In versteckter Laube, von der die blauen Blüthentrauben der Glicinen in üppiger Pracht herabhängen, ruhte Emmetah Uellah, die schöne Fee aus dem Morgenlande, und gab sich weichen Träumereien hin. Ihre dunklen Augen mit den langen Wimpern waren geschlossen und ihren weißen Händen die farbenreiche Stiderei aus leuchtenden Gold- und Seidensäden entglitt. Ein eleganter Kriegsmann aus der Garde des großen Königs zog durch ihre Gedanken — strahlend wie ein neu erstandener Phönix. Sie hatte ihn häufig beim Betreten des Hauses beobachtet und ihn oft gesehen, wenn er mit starker Faust sein wildes, widerspenstiges Roß fest im Zügel hielt und stolz vorbeiritt. Er war ein jugendfrischer, elastischer Gesell mit ledern Angesicht, auf dem die Lebensfreude glänzte.

Und jetzt . . . jetzt stand er wirklich und wahrhaftig vor ihr! . . . War es ein Phantom? . . . War sie im Fieber? . . . Doch nein, er beugte sich nieder, er ergriff ihre Hand und führte sie an die Lippen und sprach leise, leise Worte der Entschuldigung. Sie sprang auf in maßloser Ueberaschung — sie fühlte brennende Röte im Antlitze — sie blickte in seine feurigen Augen und er in die ihrigen — und sie ließ ihm ihre Hand.

So hatte der stolze Cavalier, der kühnste Reiter, der verwegenste Jäger, der Liebhaber der Kameraden, endlich Emmetah Uellah gefunden. Seitdem schlich er sich oft zur blauen Glicinenlaube, während im Hause der alte Lord ahnungslos bei Don Quixote und Cid im Spanischen schwelgte. Heiße Schwüre wurden ausgetauscht und die Zukunft in rothigen Farben gemalt, indessen die Vögel musizierten und der Sommerwind lau durch die Blüten strich.

Im Kluge stoh die Zeit. Kloden wirbelten herab, Schnee deckte das Land und die Gewässer erstarrten zu Eis. Mit dem verschwiegene Stelldichein in der stillen Glicinenlaube war es vorbei. Doch ein Romeo weiß Rat — er klettert des Nachts zu seiner Julia empor, ob sie auch im höchsten Gemach eines tausendfüßigen Turmes wohne.

Was im Hause vorging, wußte nur einer — Said, der türkische Diener. Zwar nahte er der Herrin in Demut und Unterwürfigkeit, aber in seinem Innern loderten Wünsche, die um so heißer und gefährlicher waren, als er sich ihre Unerfüllbarkeit eingestand. Um so grimmiger tobte in ihm der Haß gegen den, der wie ein triumphierender Sieger über das Herz der Herrin gebot.

Das ging so bis zum Frühling, da die Gräser sprachen, die Knospen brechen und die frohen Anjeln Liebestlieder in die auferstandene Welt sämelteten. Und während Emmetah Uellah in dem frischen, neuen Leben das Glück ihrer Liebe doppelt empfand, spann das türkische Schicksal still und im Verborgenen verderbliche Fäden.

Die Nacht hätte begonnen. Sehnsüchtig harrete die schöne Fürstin des Geliebten. Nichts regte sich, nur der silberne Mond sah teilnahmslos und kühl auf die frühlingsatmende Erde und die schlummernden Menschen herab. Doch, da klopfte es kaum hörbar ans Fenster. Das war er! Sie öffnete rasch und beugte sich hinaus.

Schmeichelworte tönten leise, ganz leise an ihr Ohr, und ein Arm legte sich sanft um ihren Nacken.

„Geh, Liebster,“ flüsterte sie. „Sei vorsichtig, damit nicht böse Augen und Zungen unier Geheimnis enthüllen. Warte auf mich bei den Gondeln.“

Die Gestalt glitt sofort herab und schlich sich nach den Gondeln. Sie schritt am Ufer des im Mondlicht leuchtenden Stromes langsam hin und her, edel und vornehm in Haltung und Bewegung. Ihr Blick fiel auf die tanzenden Wellen, die glänzend wie flüssiges Silber vorbeizogen. Wie im Fluge tauchte ihr der Gedanke auf: „Alles, alles geht vorüber — auch ein Menschenleben!“ Er lachte, der elegante Cavalier, über diese elegische Anwandlung, und im Uebermut rief er in das Schweigen der Nacht: „Après nous le déluge!“

Aus dem Mondlicht tauchte wie ein Schemen eine andere Gestalt auf, im Frauenmantel und mit dicht verschleiertem Antlitze. Sie huschte lautlos heran.

Und der Wartende breitete im Schatten der phantastisch verkrüppelten Weiden die Arme aus und zog die Gestalt mit zärtlichen Worten an sich.

Doch was war das . . . ? Er griff nach seiner Brust . . . er fühlte warmes Blut . . . er schaute auf, taumelte und sank, Totenblässe im Antlitze, röchelnd zur Erde.

Die Gestalt im Frauenmantel und Schleier beugte sich zu dem Sterbenden nieder. In ihrem Blick glühte der Haß. Sie packte ihn, schleifte ihn zum Ufer und stieß ihn über die Böschung hinab in die Flut.

Es gurgelte und plätscherte im Wasser und zog Kreise und Kreise, die immer größer wurden und schließlich vergingen. Gleichmäßig wie früher zogen die Wellen des Stromes vorüber, als habe nie ein Frevler ihren Lauf gestört.

Die geheimnisvolle Gestalt aber richtete sich empor: — sie hob den Arm und warf mit kräftiger Männerfaust einen blutigen Stahl weithin in die Strömung, um dann hinter den Bäumen zu verschwinden.

Als Emmetah Uellah bei den Gondeln erschien, war die Tat geschehen. Alles Harren und Hoffen war vergeblich; denn Tote kommen nicht zum Stelldichein. Verstört und von banger Sorge ergriffen, eilte das schöne Kind des Morgenlandes von dannen.

Tage, Wochen und Monate gingen dahin — Emmetah Uellah lebte ein einsames Leben, und ihre Schönheit schwand unter heimlichen Tränen. Nur ein einziger Mensch und die alten Baumriesen wußten, wo der Ersehnte geblieben — und die verrieten nichts.

Said's Augen hingen kummertoll an der Herrin. Doch was achete die den Diener! . . . Da warfen Schuld und Hoffnungslosigkeit ihn nieder.

Wieder huschte eines Nachts eine Gestalt nach den Gondeln. Sie löste eine von ihnen und stieg hinein. Langsam trieb das Fahrzeug stromab. Lautlos und verzweifelt startete die Gestalt in die Wellen. Eben versank der silberne Mond hinter dunklen Wolken, und als er wieder zum Vorschein kam, zog die Gondel leer dahin.

Seitdem war Said verschwunden. Er blieb für immer verschollen. Die alten Baumriesen im Park von Sanssouci rauschten ihm ein Klage lied nach.

Emmetah Uellah widmete sich nach wie vor der Pflege des alten Lord Marichalls. Sie genügte ihrer Pflicht, aber ihr Herz war leer geworden. Kalt und freudelos sah sie in die Welt, aus der ihr der Sonnenschein für immer geschwunden war.

Dann starb der alte Lord — in Abwesenheit seines königlichen Freundes. Diener trugen ihn still hinaus zur letzten Ruhestätte.

Und Emmetah Uellah? Kein Mensch weiß, was aus ihr geworden ist.

In das Lord Marshall-Haus zogen andere Menschen — die Richtenau mit ihrem Sohne, dem Grafen von der Mark, die Gräfin Angenheim, gestorben an gebrochenem Herzen, und später der wohllede Geheimrat Wolter, der in den Räumen mystische Sitzungen der Rosenkreuzer abhielt, um in unmittelbarem Verkehr mit den Toten und gar mit dem Herrpott zu treten. Erst nach Jahren gelangte das Haus durch Ankauf in den Besitz der Krone zurück.

Emmetah Uellah ist längst vergessen, die Glicinenlaube mit der Pracht der blauen Blüthentrauben ist längst verdorrt, das Pförtchen zwischen dem Garten und dem Park von Sanssouci ist für immer geschlossen — die Spuren der schönen Tochter des Morgenlandes sind getilgt für immer . . .



## Wie die Kinder lesen

Sahst ihr einmal — wie freilich solltet ihr!  
Doch Schade drum, denn hold und lustig ist es!  
Wenn meine Kleine, siebzehn Monden alt,  
In Vaters Büchern oder Briefen liest?  
Wie sie das Ding schon so verständig ansieht,  
Den Zeilen emsig mit den Fingern folgt,  
Und ihren ganzen winzigen Wötervorrat:  
Papa, Mama, Baba und Banbau  
Mit ungemeiner Wichtigkeit und mit  
Nicht mindrer Modulation an den Mann bringt?  
(Denn, wie natürlich, kennt sie noch kein Jota!)  
Und wir, die Eltern — lach' uns aus wer mag' —

Wir horchen, wie auf's Evangelium  
Und sagen: „Ei, wie schön kann Eva lesen!“  
Dann blüht sie stolz und glücklich zu uns auf,  
Mir aber wied' oft wunderbar dabei  
Zu Mut — und auf dem Bänkchen neben ihr  
Mein ich ein ganzes großes Publikum  
Zu gleichem Lesewerk vertieft zu sein;  
Gar alt und hochgelobte Männer drunter  
(Nach, daß es niemand übel nimmt, mich selbst,  
Obwohl ich eben keins von beiden bin) —  
Und halten tausend klein und große Bücher,  
Nicht etwa Märchen und Romane nur,

Im Gegenteil, recht voll gewichtige Bände:  
Der Künste Buch, wie das der Wissenschaft,  
Den dicken grünen Cröster: „Welt, eschichte“,  
Selbst jenes größte — schwer nur klopp't  
sich's auf!  
Das alte, das Natür betitelt ist: —  
Und lesen ernst und laut einander vor  
Und leiten zeilenweis sich mit dem Fingern, —  
Die Größeren nämlich — Kleinste hören zu, —  
Doch mancher, fürcht' ich, hält das Buch verkehrt,  
Und A bis Z steht lustig auf den Köpfen.  
Der große Vater aber, denk' ich mir,

Sieht lächelnd nieder auf die kleine Welt  
Und streichelt manches fluge Kockenköpfchen,  
Als spräch' er: „Wie das Kind schon lesen kann!“

Im Stillen aber sagt er: „Warte nur:  
Nehm' ich dich einst aufs Knie und lehre dich,  
Dann lernst du's anders!“

Hugo Freiherr von Siemens.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Bienenwachs zur Möbelpolitur.** Um Möbel wirksam aufzupolieren, ist in Terpentin aufgelöstes Bienenwachs zu empfehlen. Das Terpentin ist zuvor mit Alaunwurzel rot zu färben. Mit einem Flanellläppchen reibt man die Möbel vor, es darf die Wachsmaße aber nur ziemlich dünn sein, und poliert mit einem zweiten reinen Flanelllappen mit schneller Reibung nach. Die Möbel werden, wenn diese Prozedur alle 6 Wochen wiederholt wird, wie neu ansehn.

**Seide in der Wäsche.** Seide darf in der Wäsche nie gewrungen werden, auch nicht mit der Maschine, weil die eingepreßten Falten nicht mehr zu beseitigen sind. Möglichst müssen auch während des Waschens alle Stücke ohne Falten im Wasser liegen. Dem letzten Spülwasser gebe man dann eine schwache Gummiseifenlösung mit ganz wenig Alaunzusatz und Weingeist zu, hänge das Zeug sodann zum Abtropfen auf, schlage es nach feucht in reine Lächer, rolle es feucht und stecke es dann auf einen Rahmen. Dies Verfahren belohnt die kleine Mühe, der Stoff sieht wie neu aus.

### Nachtsich.

Häselhafte Inschrift.



Lösung der Aufgabe in voriger Nummer.  
Unter den Worten Troch.

### Lustiges.



#### Nur hochmodern.

„Ich kann Ihnen den Hut auch zuschicken, gnädige Frau, allerdings erst heute gegen Abend.“

„Nein, nein, da nehme ich ihn lieber, gleich mit, die modernen Hüte veralten jetzt so schrecklich schnell!“

#### Wirksamkeit des Annoncierens.

**Erster Juwelier:** „Ich habe die sichersten Beweise, daß man durch Anzeigen sehr schnell Resultate erzielt.“  
**Zweiter Juwelier:** „So? Haben Sie einen besonderen Fall?“

**Erster Juwelier:** „Ja. Vorgestern annoncierte ich, daß ich für mein Geschäft einen Nachtwächter suche, und nach in derselben Nacht wurde in meinem Laden eingebrochen.“

#### In der Sprechstunde.

**Arzt:** „Etwas angegriffen sehen Sie aus. Sie dürfen sich in der nächsten Zeit nicht zu sehr anstrengen, zum Beispiel nicht — was sind Sie denn?“

**Patient:** „Anarchist.“

**Arzt:** „Also nicht Bomben werfen, hören Sie?“

#### Abgeblüht.

„Ich bitte Dich, alter Junge, leih mir zehn Mark.“

„Leih mir leid, hab' gerade kein Geld bei mir!“

„Und zu Haus?“

„Danke. Alles wohl und munter. Mahlzeit!“

#### Statistik.

**Peter:** „Was für eine Beschäftigung hast Du denn jetzt eigentlich?“

**Paul:** „Ich habe mich jetzt ganz der Statistik gewidmet.“

**Peter:** „Du? Nicht möglich!“

**Paul:** „Ich bin nämlich — Statist beim Theater.“